

Viertes Kapitel.

Die Tochter des Herrn von Malthheim.

O Sanct Lorenz, wer führt die unliebſamen Gäſte ins
Haus mir?
Heiliger! brächteſt du doch ſchleunig ſie wieder hinaus!

Über der Burg Malthheim lag heller Frühlingsſonnenschein, der die alten Mauern wunderbar verſchönte und ſich in den unzähligen, kleinen Scheiben auf der Südſeite behaglich ſpiegelte. Zwiſchernde Schwalben ſegelten mit weit ausgeſpannten, metalliſch glänzenden Flügeln hin und her, mit Strohhalmern und kleinen Zweigen im Schnabel, um die Neſter inſtandzuſetzen, welche die Winterſtürme arg zerzaust und beſchädigt hatten. Zwiſchen allen Ritzen sproßten friſche, grüne Triebe hervor, hier ein beſcheidenes Blümchen, dort ein ſchlankes Bäumchen, das unſicher im leiſen Frühlingswinde hin und her ſchwankte, da ſeine Wurzeln zwiſchen Mauerſteinen und Felſſpalten nur geringen Halt fanden. Der Wald, der in einiger Entfernung die Burg umgab, hatte ſein zartefteſtes Blätterkleid angelegt, wozu die dunklen Tannen eine wirkſame Verbrämung bildeten, und aus dem Burggärtchen drang der würzige Duft blühender Obſtbäume bis zu dem ſteinernen Altan hinauf, auf dem Herr Werner von Malthheim mit ſeiner Familie den lieblichen Tag genoß.

Der Ritter ſaß im bequemen Hauskleide in einem Lehnſtuhl, deſſen Behaglichkeit durch weiche Kiſſen und Decken noch erhöht worden war; ſein rechtes Bein, das mit Binden und Tüchern wohl verwahrt war, ruhte lang ausgeſtreckt auf einem Schemel; neben ihm auf der ſteinernen Baluſtrade ſtand ein Deckelkrug, aus dem er hin und wieder einen mäßigen Schluck nahm. Der tapfere Herr ſah lange nicht ſo rüſtig und unternehmend aus, wie einige Wochen früher; die friſche Röthe ſeines Geſichts war ganz verblichen, und auf ſeiner Stirn hatten heftige Schmerzen ihre unverkennbaren Furchen gezogen. Es war ihm auch